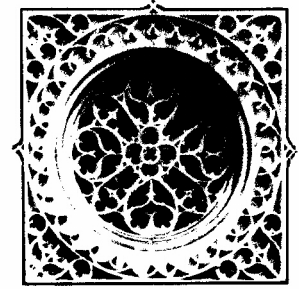


Bürgerinitiative zum Wiederaufbau von Universitätskirche und Augusteum in Leipzig e.V.



Paulinerverein

Brühl 76 ▪ D-04109 Leipzig

Email: paulinerverein@t-online.de
Internet: www.paulinerverein.de

Pressemitteilung

Archäologische Funde gehören selbstverständlich zur Universitätskirche

Das sächsische Landesamt für Archäologie hatte vor Baubeginn in einer Stellungnahme auf eine archäologische Erkundung im Umfeld der gesprengten Universitätskirche a priori verzichtet, „weil nichts mehr da ist“. Eine genaue Zuordnung der jetzt gefundenen Mauern und Gräber dauert nach Aussage des Amtsleiters „Monate“. Auch verfüge das Amt bislang nicht über Pläne der historischen Bebauung. Über Gründungstiefen sei nichts bekannt. Ein Bestandsplan der Funde existiere bisher nicht. Man ist somit zunächst auf Annahmen bzw. Mutmaßungen angewiesen.

Dennoch werden die über den Fund eines Brunnens hinausgehenden umfangreichen Mauerreste seitens des Landesamtes nach zuvor erfolgten Presseveröffentlichungen plötzlich „mit absoluter Sicherheit“ dem ehemaligen Dominikanerkloster zugeordnet. Diese Aussage ist einfach falsch, denn die Gebäude der Klosteranlage befanden sich – wie übrigens bei anderen Klöstern auch, z.B. St. Thomas – im Süden der Kirche. Im Norden befand sich von jeher der Friedhof. Offenbar unterliegt hier das Landesamt dem gleichen peinlichen Irrtum wie Erick van Egeraat, bei dessen Entwürfen die Sonne seit 2004 immer von dieser Seite, also von Norden, in die Kirche scheint.

Bei den gefundenen Mauern könnte es sich aufgrund ihrer Lage beispielsweise um Reste der Thümmelschen Familiengruft von 1490 handeln, die mit drei anderen Begräbniskapellen an die Nordseite der Paulinerkirche angebaut war und später abgerissen wurde. Diese Kapellen waren nach Aussagen von Fachleuten über Jahrhunderte Bestandteil der Kirche und gehören zur Geschichte der Stadt und der Universität.

1968 waren Kirche und Augusteum „wertlos“. Die Universitätskirche wurde innerhalb von Tagen zu einem Ort der geschändeten Gräber. Der Fortgang der damaligen Bauarbeiten durfte nicht behindert werden. Die Sprengung der über siebenhundertjährigen Kirche und die damit einhergehende Zerstörung von ca. 800 Gräbern gilt inzwischen als das größte Kulturverbrechen der Nachkriegszeit in Deutschland. Die Geschichte der Vernichtung der Grabstellen von Rektoren, Professoren und angesehenen Familien der Stadt liegt noch weitgehend im Dunkeln. Gerade deshalb kommt diesem verbliebenen Rest eine so große Bedeutung zu und erfordert eine hohe Sensibilität bei der Erschließung, Dokumentation und Bewahrung.

Nach den vorliegenden Erklärungen ist jedoch der Eindruck entstanden, dass Umfang und Qualität der gegenwärtigen archäologischen Arbeiten der Bedeutung des Ortes nicht gerecht werden. Am Augustusplatz, am Leuschner-Platz und am Thomaskirchhof wurde Monate lang erkundet. „Der Fortgang der Bauarbeiten ist nicht berührt“ sagt der Bauherr. Damit nicht noch mehr verloren geht, wird umgehend eine Korrektur der Erkundungskonzeption erwartet, die eine systematische wissenschaftliche Erschließung und – soweit realisierbar – eine Einbeziehung der Funde in die künftige Bebauung, insbesondere die Universitätskirche, vorsieht.